

Groteske ohne Stachel

Mit einem fettem Tanz-Comic amüsiert die Company Mafalda im Loft – mehr aber auch nicht

Von Teresa Rotemberg ist man in Leipzig eine nüchterne Bühne gewohnt, deren abstrakte Teile sich mit dem physischen Tanz dynamisch bewegen. Immer waren die Akteure der Zürcher Company Mafalda hier auf der Suche nach dem Selbst, in Konfrontation mit der Gruppe und der Welt. Und immer verstand es die Schweizer Choreographin, aus einem potenziell triefenden Problemstück eine herrliche Groteske zu bauen, die durch intensiven Tanz und zurückgenommene Theatralik den Finger komisch in die Wunde bohrt.

Am Wochenende hatte Ausstatterin Lisa Ubezio das Loft geradezu geschmückt. Hinter grünem Paravant ein noch grünerer Palmengarten mit Plastikblüten, ganz vorne ein roter Plüschsessel, im Raum verteilt Boxen, Radios, Trommel, Xylophon, Akkordeon, die von Heinze Baumann mit farbigen Spots in Szene gesetzt wurden. Es ist die bunte Staffage eines erbärmlich statischen Alltags, in dem niemand mehr nach Sinn, Identität oder Gemeinschaft sucht. Kaum zu glauben, dass man in dieser inneren wie äußeren Ödnis noch ein bisschen Glück wollen kann.

Das Roadtanzstück „Dos Amigos y Uno Mas“ schickt zur Deutschlandpremiere drei Mächtgern-Desperados durch die Ebenen der Großstadt. Abgefuckte Kneipen und dunkle Straßen. Die Kerle sind Machos und Verlierer. Hinter ihren Sonnenbrillen verbergen sie feuchte Augen, unterm blumigen Sixties-Hemd pocht ein blutendes Herz, das gegeltes Haar schmückt die Leere im Kopf. Der rührende Witz: Statt frustriert um sich zu hauen, suchen sie tatsächlich das Glück. Als sei das nicht genug, fangen sie auch noch an, Tangos um Zwielflicht, Gefallensein, verflossene Geliebte zu singen. Es erkennen sich drei namenlose „Franks“, die merkwürdige Abenteuer bestehen und schließlich die Wäscherei ihrer Glückseligkeit finden.

Teresa Rotemberg veranschaulicht in „Zwei Freunde und noch einer“ die Verwandtschaft des argentinischen und finnischen Lebensgefühls in einer wunderbaren Melange aus Tango- und Kaurismäki-Ästhetik. Die hervorragenden Tänzer Jens Biedermann, Jeroen Mossehlmann und Giovanni Vitale zeigen geschmeidige Du-



Romantik à la The Scorpions: Jens Biedermann.
Foto: Willi Kracher

ette voll männlicher Zärtlichkeit, akurrille Quartette mit Hocker, Dreier-Tänze um den Platz am Tisch, dass es bis zum Schlussbild mit trällernden Helden am Bügeltisch ein Hingucker ist.

Aber in der beabsichtigt problemlosen Schlichtheit liegt das zweifache Problem. Das theatrale Erzählen der comichaften Bilderfolgen steht im Vordergrund, was den Tanz, vormals Motor des Mafalda-Geschehens, hier zur abwechslungsreichen Beigabe degradiert. Und der fette Kitsch überdeckt das eigentümlich Subversive der Popkulturen, die ihre Figuren noch im Tragikomischen ernst nehmen. Hier wirken das Absurde zu oft ausgestellt und die Protagonisten bloß komisch. Zwar erlebt man ein mit spannungsreich gebrochenen Tango-Electro-Arrangements (Thomas Peter, Andreas Binder) und grellen szenischen Clips geschickt inszeniertes Bühnen-Roadmovie. Doch zum Genuss am Grotesken fehlt der bewegende Stachel.

Stefanie Möller

Ⓣ Die für heute und morgen geplanten Vorstellungen in der Reihe „Werkstatt: Maschinen“ im Loft fallen krankheitsbedingt aus.